



Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für die Provinz Sachsen

Einzelpreis 15 Pf.

Halle (Saale), Montag, 12. November 1945

56. Jahrgang / Nr. 58

Alexej Stachanow

Ein russischer Bergarbeiter, der Ruf in der ganzen Welt genießt

Die ganze Welt kennt den Namen Alexej Stachanow. Im Auslande wenden sich um diesen Namen Legenden, die mit der Wirklichkeit nichts gemein haben. Vor einiger Zeit traf Alexej Stachanow auf einer Pressekonferenz mit einem Auslandskorrespondenten zusammen. Letzterer war hoch erfreut: „Nun darf ich“, erklärte er, „meiner Agentur mitteilen, daß Stachanow kein Mythos sei, daß ich dem leidhaftigen Stachanow die Hand gedrückt habe.“

Wer ist also dieser Alexej Stachanow? Was hat er denn besonderes getan?
Alexej Stachanow ist jetzt 40 Jahre alt. Vor 10 Jahren machte er zum ersten Male von sich reden. Er stammte aus dem früheren Gouvernement Orel. Sein Vater war Bauer, die Wirtschaft — ärmlich. Als der Knabe das neunte Lebensjahr erreichte, mußte sein Vater an die Front, in den ersten Weltkrieg. Der Junge kam als Knecht zu einem reichem Landwirt.

Seit dieser Zeit beginnt auch das werktätige Leben Stachanows. — Schon als Kind war Alexej, wie man so sagt, ein flinker Arbeiter. Er ging ihm so recht von der Hand. Und er liebte es auch, ordentlich zu arbeiten. Doch er mochte sich noch so viel Mühe geben, was konnte ihm schon das Leben eines Knechts auf dem Lande bieten, außer zermürbende Tagelöhnerarbeiten? So beschloß er bei Stachanow zu werden. Stachanow ging nach Kadkiewka (Donzbeck). Dort, an der Grube Zentralnaja-Irmino, waren an die 30 seiner Landsleute beschäftigt.

Die Jahre als Grubenarbeiter flieten mit den Jahren der Industrialisierung des Sowjetunions zusammen. Die Kohlengruben des Donzbeckens wurden umorganisiert. Es tauchten Bohrmaschinen auf, elektrische Wagen, automatische Preßhämmer. Die Neuerungen der Technik schreckten ihn ein und zogen ihn an. Zu diesen letzteren zählte auch Stachanow. Er erklärte, mit dem Preßhammer arbeiten zu wollen.

Vier Monate besuchte Stachanow Schulungskurse, und lernte gut mit dem Hammer umzugehen. Er bestand mit Auszeichnung die technische Staatsprüfung. Zur Grube zurückgekehrt, begann er nachzusinnen, wie man es fertig brähe, eine größere Menge Kohle zu heuen. Bald kam er zu dem Schluß, daß er und seine Kameraden die Arbeitsgeräte nicht völlig ausnutzen. Der Hammer war nur 2 1/2 bis 3 Stunden in Tätigkeit, die übrige Zeit galt der Abstellung. Würde man, so sagte sich Stachanow, beide Arbeitsgänge voneinander trennen, müßte alles viel schneller gehen. Man könnte viel mehr Kohle heuen und dadurch auch besser verdienen. Diese Gedanken gänge teilte Stachanow zuerst seinen Grubenkameraden mit, später auch den Grubenleitern. Sie alle unterstützten Stachanows Vorschlag. Ein Versuch wurde daraufhin in der Nachtschicht vom 31. August 1935 angestellt. Stachanow ging als Häuer voran und hinter ihm her — zwei Absteifer. Es gelang ihnen, auf diese Weise 102 Tonnen Kohle zu heuen statt der sieben Tonnen, die früher ein ein-

zelter Häuer täglich schaffte. — Die Kunde von Stachanows Erfolg verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Sowjetland. Zu jener Zeit reiften bereits in vielen Arbeiterkreisen ähnliche Rationalisierungsideen wie die, die den einfachen Grubenarbeiter Stachanow beschäftigten. Das Land industrialisierte sich im Sturmtempo. Überall in den Betrieben wie in den Fabriken traten die Neuerungen der Technik in Erscheinung, und die Sowjetarbeiter rangen mit aller Energie um ihre beste Aneignung und Anwendung. Sie wußten genau, daß davon das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung ihres Landes und die Hebung des Wohlstandes des Sowjetvolkes abhängig sind.

Der von Stachanow gemachte Anfang rief eine ungeheute Entwicklung von Rationalisierungsmethoden unter den Arbeitern hervor. Diese Bewegung trägt deshalb auch den Namen des Grubenarbeiters Stachanow.

Den gewaltigen Verdiensten Alexej Stachanows als Urheber der Rationalisierungsbewegung zollte das gesamte Sowjetvolk hohe Anerkennung: Stachanow wurde zum Abgeordneten des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt.

Den Kohlschacht hinter sich, ging Alexej Stachanow daran, seine Bildung zu vervollkommen. Er absolvierte die Industrieakademie und wurde Ingenieur. Jetzt wirkt er in führender Stellung im Volkskommissariat für die Kohlenindustrie. J. Peschkin.

Schuld und Sühne

Zu den Richtlinien über strengste Bestrafung der Nazis, die wir in unserer Nummer vom 10. November veröffentlicht haben, schreibt „Das Volk“, unser Berliner Parteiorgan, wie folgt:

O. M. Auf den Schreibtischen der Redaktion häufen sich die Artikel, Zuschriften und Anfragen zu Bergen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die früheren Pgs. zu behandeln sind. Sie alle abdruckten würde unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich sein. Soweit sie auch voneinander abweichen in den Vorschlägen und Methoden, wie sie diejenigen behandelt wissen wollen, die an dem Sturz Deutschlands ins Bodenlose die Schuld tragen, in einem Punkt stimmen sie überein: sie fordern Sühne für die während des Hitlerregimes verübten Untaten. Von den moralischen oder besser unmoralischen Druck- und seelischen Pressionsmitteln, ausgeübt auf Untergebene durch die schleichenden, heimtückischen Denunziationen zu den bestialischen Mordtaten der SS und des SD sind derer wahrlich Legion.

Die Verantwortlichen von „internationalem Rang“ stehen jetzt als Kriegsverbrecher vor den Richtern der Alliierten. Ihre innenpolitischen Methoden aber, die Macht zu erkämpfen und zu erhalten, sind in den Werkzeugen und Trägern ihrer Politik zu richten, und zwar vom deutschen Volke. Sie gaben vor, die Unterwelt zu bekämpfen, und betrachteten es als höhere Staatskunst, gemeinste Instinkte und niedrigste Triebe verbrecherischer Elemente zu wecken, zu fördern, mit infernalischem Raffinement in ein geradezu wissenschaftlich geordnetes System einzubauen und ihrem Schreckensregiment dienbar zu machen. Sie begingen die Abscheulichkeiten der Untaten, die am tierisch zu bezeichnen jedes Tier beleidigen würde, patriotisch zu „veredeln“ und vom deutschem dienend vor dem Gewissen jener elenden Kreaturen zu rechtfertigen. Sie zogen die Besitzenden und Intellektuellen, kurz, die „Gebildeten“, die aus Ehrgeiz, Egoismus, Machtstreben oder Feigheit — vielleicht zuerst widerstrebend und dann allzu willig — sich als Befehlsgelobte, Befehlsmißbräucher und Mitwisser mißbrauchten ließen, in den Bannkreis ihrer unermesslichen Schuld.

Die Richtlinien für die Bestrafung der Naziverbrecher und die Sühnemaßnahmen gegen die aktivistischsten Nazis das Ergebnis sehr eingehender Beratungen. Der Entwurf stammt aus dem zentralen Arbeitsausschuß der KPD und SPD. Er wurde nach der Bildung der beiden anderen Parteien auch diesen vorgelegt und erhielt unter deren Mitwirkung in der antifaschistischen demokratischen Einheitsfront seine letzte Fassung. Er ist also der Willensausdruck der geeinten, zusammengewallten Kraft, die entschlossen ist, Deutschland von dem nazistischen Unrat zu säubern und mit dieser Vorbedingung in der Wiederaufbau einen allen vier Parteauftrufen gemeinsamen Programmpunkt kompromißlos zu erfüllen.

Die Richtlinien sind ein politisches Dokument. Sie ziehen aus kriminell-politisch vermengter Schuld politische Folgerungen und messen ihr erhabungsmüde die Sühne zu, die ihr gebührt. Sie verkünden der gesamten außerdeutschen Welt, daß es uns ernst ist mit dem Bekenntnis, das schwere Werk der Selbstreinigung durchzuführen. Sie sind ein Rechtsdokument, denn sie führen das deutsche Volk nach der beispiellosen Verwilderung des Rechtsgefühles während der Hitlerzeit zurück auf den Boden des Rechts, ohne das eine Gemeinschaft nur einmal nicht bestehen kann. Sie fordern einheitliche gesetzgeberische Maßnahmen durch deutsche Gerichte, die in eigener Zuständigkeit entscheiden sollen. Sie wollen nicht Rache, aber Gerechtigkeit.

Das vorurteillose Studium der Richtlinien wird jeden davon überzeugen, daß hier eine ebenso notwendige wie umfangreiche Arbeit geleistet wurde, sowohl hinsichtlich einer restlosen Feststellung der Personen, die als aktive Nazis anzusprechen sind, selbst wenn sie nicht der NSDAP angehörten, als auch in bezug auf

Die Belsen-Opfer sind schuldig

Merkwürdige Argumente der britischen Verteidiger

Lüneburg, 10. November (SNB - eig. Bericht). Das Gericht hört endlich die Reden der Verteidiger. Von neuem zieht Major Granfield die Aussagen einzelner Zeugen in Zweifel und dichtet Begründungen zum Zwecke der Verwertung der Aussagen in einer Art, die die Aussagen infolge der gedrückten Stimmung und des „Nervenschocks“ der Häftlinge als nicht zum Beweis ausreichend erscheinen lassen. Der Verteidiger verbreitet sich ausführlich darüber, was man als eine Grausamkeit bezeichnen kann und was eine Affekthandlung gewesen ist. Aus diesen Ausführungen Major Granfields kann man nur den einen Schluß ziehen, daß nicht die Angeklagten der Mißhandlungen und Morde schuldig sind, sondern die unglücklichen Opfer des Belsenlagers, die sich schlecht aufgeführt hatten und damit die „Affekthandlungen“ der SS-Henker verschuldeten.

Major Granfield beendet seine Rede mit dem Wunsch, daß das Gericht sich nicht durch die öffentliche Meinung beeinflussen lassen solle. In seiner Rede zu Beginn des Prozesses hat der Hauptankläger, Oberst Backhouse, das Gericht, die Schuld der Angeklagten nicht nur individuell zu beurteilen, sondern in der ganzen Masse der Verbrechen, die in den Lagern Auschwitz und Belsen begangen wurden, weil die Angeklagten das Personal dieser Lager waren und auf diese Weise die unmittelbaren Vollstrecker der blutigen Abrechnungen mit den Häftlingen wurden. Kapitän Roberts, der die Angeklagten Schmitz und Flarazich verteidigt, ist der Meinung, daß das Gericht auf diesen Vorschlag des Hauptanklägers nicht eingehen soll. So war, setzt der Verteidiger fort, die bloße Anwesenheit der Angeklagten im Belsen-Lager nicht genügend, um sie anzuschuldigen. Zu der individuellen Verteidigung übergehend, bittet Kapitän Roberts, die Angeklagten Schmitz und Flarazich nach Worten des Verteidigers gehörte Schmitz angeblich niemals dem SS-Kommando an. Die SS-Uniform hätte er der Verfolgung durch befreite Häftlinge in Unterwäsche verborgen hielt.

Den Angeklagten Flarazich hält Kapitän Roberts ebenfalls für unschuldig. Die Zeugen haben gesehen, wie der verteidigte Flarazich von seiner Küche aus die hungrigen Menschen die Abfälle abgeben wollten, niederstieß. Der Verteidiger sucht sorgfältig nach verschiedenen Ungenauigkeiten in den Aussagen der Zeugen, versucht ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, um damit das verbrecherische Tun des Angeklagten Flarazich abzustreiten. Ohne auf die Massenvernichtung der Menschen im Lager von Auschwitz und den Tausenden von Belsen, auf die Mißhandlungen und Morde an den Häftlingen, mit denen sich die SS-Männer vergnügten, einzugehen, versucht der Verteidiger, die Aufmerksamkeit des Gerichtes von den unmittelbaren Schuldigen abzulenken und behauptet, daß das, was im Belsen-Lager vorgefallen ist, in keiner Beziehung zum Kriege stände und deshalb nicht als ein Kriegsverbrechen abgeurteilt werden kann.

Ähnlich sehen die Verteidigungsreden von Kapitän Brown, Kapitän Fielden und Kapitän Corbally für andere Angeklagte aus.

Bald wurde der Angeklagte angeblich von den Anklagezeugen „nicht erkannt“, bald glaubt der Verteidiger überhaupt nur den Aussagen der Angeklagten.

Der Angeklagte Egersdorf wird eines Mordes an einem ungarischen Mädchen beschuldigt. Der Verteidiger ist der Meinung, daß das Gericht darüber kein Urteil fällen könnte, da Ungarn zur Zeit des Verbrechens kein Verbündeter Englands gewesen ist! Die Verteidiger nehmen wieder zu der bereits erprobten „Methode“ Zuflucht, die Aussagen der Anklagezeugen abzustreiten und damit die Verbrecher in Schutz zu nehmen.

Als ich das Problem der Entscheidung verliert, alle politischen Entscheidungen zu vermelden, die Rückkehr zum aktiven politischen Leben so lange wie möglich aufzuschieben und den gegenwärtigen Zustand der Verwaltung, Exekutivgewalt ohne Verantwortlichkeit, so lange als möglich beizubehalten.

Als ich das Problem der starken Nazeeinflüsse in Hamburg anschnitt, erklärte Petersen mit unabweisbarer Aufrichtigkeit, daß so wenig Menschen wie möglich entlassen werden sollten. Würde man die ehemaligen Nazis ohne Pension entlassen, so würden sie nur ein unfriedliches Element bilden und könnten wahrscheinlich eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit werden. Dr. Petersen glaubt auch, daß die ehemaligen Antifaschisten und die ehemaligen politischen Gefangenen für die neuen

Bebel-Denkmal in Weimar

Weimar, 11. November (SNB) Zur Erinnerung an August Bebel ist in Weimar ein Denkmal geschaffen worden. Es steht auf dem nach ihm benannten Platz im Südwesten der Stadt. Ein Gedenkstein, der die Taten der Kolonialtruppen verherrlicht, ist so behauen worden, daß er einen einfachen großen Block bildet, an dessen Frontseite das Bild August Bebel eingemeißelt wurde. Er handelt sich um die photographische Reproduktion einer Zeichnung von Wernecke.

Massenmorde auf den Philippinen

(SNB) In dem Prozeß gegen den japanischen Kriegsverbrecher General Yamashita wurde festgestellt, daß in der Provinz Patangas auf den Philippinen etwa 25.000 friedliche Einwohner von den Japanern gefoltert und ermordet wurden.

Nazis sollen Pension erhalten

Sonderbare Denazifizierung in Hamburg unter dem Schutze britischen Militärs

Hamburg, 11. November (SNB). Reuter verbreitet einen Bericht des Korrespondenten der Londoner Sonntagzeitung „Observer“ aus Hamburg, in dem es u. a. heißt: Die deutsche Verwaltung des Bürgermeisters Petersen und seines Senats von 12 von der Militärverwaltung ernannten Mitgliedern im höchsten Grade unbeliebt. Die Politik des Dr. Petersen und der meisten seiner Mitarbeiter wird vor allem von dem Wunsch diktiert, alle politischen Entscheidungen zu vermelden, die Rückkehr zum aktiven politischen Leben so lange wie möglich aufzuschieben und den gegenwärtigen Zustand der Verwaltung, Exekutivgewalt ohne Verantwortlichkeit, so lange als möglich beizubehalten.

Einheitszeit für ganz Deutschland

Berlin, 11. November (SNB). Nach einem Beschluß des Kontrollrates wird in ganz Deutschland eine Einheitszeit eingeführt. Am 18. November, 2 Uhr, gilt in ganz Deutschland die Zeit „A“, d. h. Greenwich Zeit + 1, das bedeutet, daß am 11. November um 2 Uhr die Uhren um eine Stunde zurückgestellt werden.

demokratische Verwaltung keine wünschenswerten Kandidaten sind.

„Selbst der Senator für Justizwesen, der wohlkannende Hamburger Rechtsanwalt Dr. Kieselbach, ein Mann von 76 Jahren, ist ein typischer deutscher Nationalist, und er ist auch der Verfasser des bemerkenswerten Memorandums über die Denazifizierung, das der Militärregierung übermittelt worden ist und von dem 30 oder 50 Kopien unter den führenden Hamburger Bürgern zirkulieren.“ (I) Dieses Dokument ist die vollständige Apologie des Nazismus, die unter der Herrschaft der Alliierten geschrieben werden kann.

In diesem Dokument liest man, daß die Partei Hitlers gegen die Republik und das Parlamentarismus die Idee der Demokratie, die Entscheidung über die Verteilung eines Menschen auf Grund seiner früheren Zugehörigkeit zur Nazipartei dürfe unter keinen Umständen mit den kirchlichen Entschlüssen über die Natur des Hitlerismus in Zusammenhang gebracht werden. Tatsächlich herrschen sehr ähnliche Verhältnisse in vielen anderen Zweigen der Verwaltung von Dr. Petersen und vor allem auch bei der Hamburger Polizei vor. Zahlreiche ausgesprochene Nazis und ehemalige SS-Offiziere befinden sich immer noch unter den hohen Polizeioffizieren.

Der Korrespondent fragt: „Was sind die Folgen? Unter den Antifaschisten findet man große Ehrlichkeit und offene Feindseligkeit gegenüber dem Senat der „reichen Männer“ Dr. Petersens.“

Als Folge solcher Verhältnisse können die Kommunisten und Sozialdemokraten nicht auf der Bildfläche erscheinen, obwohl sie ganz reichlich vorhanden sind. Zahlreiche ausgesprochene Nazis und Demoralisierte zu verzeichnen, „wegen des völligen Fehlens dessen, was einem öffentlichen politischen Leben ähnelt.“ — ne —

die Straftaten selbst, die Sühne hieselben. Sie sind von absoluter Klarheit, die eine Deutung nicht mehr zuläßt, beseitigen das vielfach improvisierte Durcheinander auf diesem Gebiet und verhindern Kompetenzüberschreitungen.

Einen besonderen Hinweis verdient der Schlubabsatz III, der sich mit jenen Mitgliedern der NSDAP beschäftigt, die nicht als aktive Nazis anzusprechen sind. Ohne sie von der politischen Verantwortung zu entbinden, sind sie von der Bestrafung und Sühneleistung ausgenommen. Das ist ein kleiner Fortschritt, kein einseitige Ausnahmebestimmung nur für sich in Anspruch nehmen, wenn sie mit ihrer Vergangenheit endgültig brechen und sich überzeugend am Wiederaufbau beteiligen. Aber sie bleiben von der öffentlichen Verwaltung ausgeschlossen und können in keine der vier antifaschistisch-demokratischen Parteien aufgenommen werden, solange nicht eine entsprechende neue Beschlußfassung vorliegt. Sie werden also nicht ohne weiteres zurückgestoßen und diffamiert. Es hängt nunmehr von ihnen und ihrem Verhalten ab, ob sie die Hand, die — sagen wir es offen — sich ihnen nur zögernd entgegenstreckt, ergreifen wollen.

So sind die veröffentlichten Richtlinien ein Dokument des Nationalbewusstseins. Vor diesem Forum hat das deutsche Volk die moralische Pflicht, sich zu reinigen und dem Schicksal, mit dem es bestraft worden ist, es hat diese Pflicht vor der Vergangenheit und um seiner Zukunft willen. Die Richtlinien geben ihm dazu die Möglichkeit.

Faschisten im Saargebiet

Paris, 10. November (TASS). Der Berichterstatter der Zeitung „France“, der das Saargebiet besucht, berichtet, daß weder die amerikanischen Besatzungsbehörden noch die französischen Behörden das Saargebiet von bekannten Hitleristen gesäubert haben. Die Amerikaner hatten zum Bürgermeister von Saarbrücken einen Mann namens Hommer ernannt, dessen Besetzung der Sicherheitsdienstes der Gestapo im Saargebiet war. Es ist wahr, daß er abgesetzt wurde, sobald seine Vergangenheit bekannt wurde. Die Amerikaner ernannten statt seiner den Bekannten Walter Hiltner, setzen ihn aber bald wegen seiner Unfähigkeit für die Verwaltung ab. Ein dritter Bürgermeister wurde von den französischen Besatzungsbehörden ernannt. Es ist ein Advokat namens Heim. Während der deutschen Besetzung Frankreichs leitete Heim das Beschagnamteramt in Metz. Heute noch ist er Bürgermeister.

Dem Berichterstatter zufolge erklären die Besatzungsbehörden, daß sie als Personalmanagement gezwungen sind, Hitleristen zu ernennen. Der Berichterstatter erklärt, daß die französische Verwaltung im Saargebiet ebenfalls nicht befriedigend sei. Der Präfekt des Saargebietes ist ein Herr Kuntz, ein Franzose, der während der deutschen Besetzung von Petain zum Präfekten des Departements Marne-Gauche ernannt wurde. Der Berichterstatter führt eine öffentliche Rede vom 2. November 1943 an, die in der Departementszeitung veröffentlicht wurde und in der Kuntz in sklavischer Weise ein Loblied auf Laval und seinen Anstimmte. „Es ist also nicht verwunderlich“, schließt der Berichterstatter, „daß unter diesen Bedingungen von 8000 aktiven Hitleristen, die im Saargebiet verzeichnet wurden, nur 500 verhaftet wurden und die anderen völlige Freiheit genießen.“

Auch Lustspiele haben ihr Schicksal ...

Zur erfolgreichen Aufführung von Molières „Der eingebildete Kranke“ im August-Bebel-Haus

I. Die Weltliteratur kennt eine Anzahl von Werken, deren Entstehen oder Vollendung mit den Schicksalen der Vorgänger und der Werk verknüpft sind. Sie haben oft genug tragische Bedeutung und Wirkung. Wohl kaum ein Werk eines Dichters ist von solch schicksalhaftem Vorgang verbunden wie „Le Malade Imaginaire“ der „Eingebildete Kranke“ von Jean Baptiste Molière. Es war das letzte Werk des großen französischen Dichters und Schauspielers, des „Vaters des französischen Lustspiels“.

Lustspiele! Hierin liegt bereits das Schicksal, denn der „Eingebildete Kranke“ brachte seinem Schöpfer den Tod.

II. Molière, der nach einem reichlich bewegtem Wanderleben durch ganz Frankreich mit einer eigenen Schauspieltruppe als 34jähriger 1658 in seine Geburtsstadt Paris zurückkam, blieb weiterhin seinem Beruf treu, blieb aber auch vom Volke fern, aus dem er kam. Der Wanderschaft aus dem Theatergeschäft seine Vaters hatte bereits als Junge alle Augen und Ohren offen für die Vorgänge unter den arbeitenden Schichten. Seine Heilbrigkeit, seine Aufgewecktheit, seine Strebbarkeit und Theaterfreudigkeit Corneille ist bereits mit seinen ersten Theatererkenntnis auf den Plan — ließen den Knaben Jean Baptiste nicht ruhen, sich das Rüstzeug für einen dichterischen Aufschwung zu verschaffen. Er besuchte eine Schule der Jesuiten, klammerte sich immer mehr an geistliche Lehrer und Schüler und studierte schließlich Philosophie und Jura. Nach einigen Jahren des Verschollenseins tauchte Molière an der Spitze einer Theatertruppe wieder auf. Seine Tätigkeit führte zum Bruch mit seinem Elternhaus. Jean Baptiste Poquelin — das war der eigentliche Familienname — verließ Paris und nimmt aus Rücksicht für seine Angehörigen den Namen Molière an. Die Lehr- und Wanderjahre Molières, die viele Parallelen aufweisen zu der Wandertruppe in Wilhelm Meisters Wanderjahre, lassen den jungen Molière das wahre Leben im Volke kennen lernen, noch viel mehr jedoch die

Der Wiederaufbau von Berlin

Aktive Hilfe der Roten Armee

Berlin, 10. November (SNB).

Seit den ersten Tagen des Einmarsches der Roten Armee sind Maßnahmen zur Errichtung des notwendigen Lebensgriffen. Schon nach einigen Tagen belebte sich das Transportwesen, das elektrische Licht kam wieder, Wasserwerke und Kanalisation, Gaswerke und Telefon begannen in Tätigkeit zu treten. Einen Monat später konnte der Magistrat der Stadt Berlin die Hausverfordernisse der Bevölkerung und der arbeitenden Industrie befriedigen. An den Reparatur- und Wiederherstellungsarbeiten waren Zehntausende von Berliner Arbeitern und Hunderte von Technikern und Ingenieuren beteiligt.

Nach Inangangsetzung der Elektrizitätswerke, der Gasanstalten, Wasserwerke, Kanalisation, einiger U-Bahnlinien, Straßenbahnen und Autobus-Verbindungen, begann das sowjetische Kommando die Berliner zur Wiederherstellung der Ordnung in den Straßen, auf den Plätzen und zur Instandsetzung von Wohnhäusern, Schulen, Verwaltungsgebäuden und Kulturstätten aufzurufen. Gleichzeitig wurde die Energieversorgung gehoben.

Die Berliner haben mit Hilfe der Roten Armee in der sowjetischen Besatzungszone der Stadt 1236 Wohnhäuser, 125 Schulen, 74 Kran-

kenhäuser, 12 Baderanstalten, viele Friseurläden und mehr als tausend Bäckereien wiederhergestellt. Außerdem sind eine Reihe von öffentlichen Gebäuden neu aufgebaut: Rathaus, Oper, Schauspielhaus, Haus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands usw. Durchgeführt ist Reinigung der Straßen von Trümmern, gesprengt sind Häuserruinen in den Bezirken Berlin-Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshagen, die auf die Straßen zu stützen drohten. Von gepflasterten Straßen und Bürgersteigen wurden 37 Kilometer instand gesetzt. Eine Reihe von Plätzen wurde gereinigt und deren ursprüngliches Aussehen wiederhergestellt. U. a. hat man den 5000 qm großen Robert-Koch-Platz von neuem gepflastert, besät und die Gehsteige asphaltiert. Als Denkmal des bewährten Forschers ist restauriert, zwei Springbrunnen sind aufgestellt.

Gegenwärtig liegt das Schwergewicht in der Sicherung von Wohnhäusern, Krankenhäusern, Schulen und anderen Gebäuden vor dem kommenden Winter. In der sowjetischen Zone wurden bis jetzt mehr als 5000 Gebäuden Reparaturarbeiten im Gange.

Die sowjetischen Behörden lassen zu diesem Zweck laufend große Mengen von Glas, Zement, Dachziegel, Dachpappe, Holzfasern und andere Baumaterialien nach Berlin bringen.

Nicht viel reden, sondern handeln

Die 11. Sitzung des Kontrollrates

Am 10. November fand in Berlin die elfte Sitzung des Kontrollrates unter dem Vorsitz Marschall Schukows statt. Bei der Sitzung waren General Caly, Feldmarschall Montgomery und General Koeltz anwesend.

Der Kontrollrat beriet das Gesetz „über die Bildung, Kontrolle und Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften“. Der Kontrollrat beschloß, den im Kontrollrat vertretenen Regierungen mitzuteilen, daß ihre Delegierten im Hinblick auf die von der französischen Delegation gegenwärtig eingenommene Position zu keiner völligen Einigung in der Frage der Annahme des Gesetzes „über die Bildung, Kontrolle und Tätigkeit deutscher Gewerkschaften“ kommen konnten. Der Kontrollrat nahm ein Gesetz über die Aufbewahrung der Dokumente und die Ausgabe in entsprechender Weise glaubwürdiger Kopien an. Das Gesetz wird am 14. November veröffentlicht werden.

Der Kontrollrat bestätigte den Monatsbericht über die Arbeit der alliierten Kontrollbehörde.

Wiener Anwälte weigern sich

London, 11. November (SNB)

Dem Londoner Rundfunk zufolge hat die amerikanische Militärregierung in Deutschland die Wiener Anwaltschaft aufgefordert, Verdächtige für Sey-Inquart und Kaltenbrunner beim Kriegsverbrecherprozeß in Nürnberg namhaft zu machen. Die Wiener Anwaltschaft ist jedoch der Ansicht, daß sie nicht verpflichtet ist, die Verteidigung zu übernehmen, da beide Angeklagten als deutsche faschistische Funktionäre ihrer österreichischen Staatszugehörigkeit verlustig gegangen sind.

(SNB) Der akute Weizenmangel in Spanien, eine Folge des trockenen Sommers, beginnt empfindliche Auswirkungen zu haben.

Attlee und Anderson abgefliegen

London, 11. November (SNB).

Wie Reuter meldet, startete ein Ministerpräsident Attlee Freitagabend von einem Flugplatz bei London nach den Vereinigten Staaten. Sir John Anderson, der Vorsitzende des britischen Komitees für Atomenergie flog ebenfalls nach den USA.

Wie die Agentur Reuter meldet, ergriff Premierminister Attlee auf dem Bankett bei dem Lord Mayor von London einige Worte zu seiner Abreise nach Washington zu einer Rede das Wort, die den Fragen gewidmet war, die während der bevorstehenden Begegnung Attlees mit dem Präsidenten Truman und dem Ministerpräsidenten Mackenzie King besprochen werden.

Proteststreik in Norditalien

Rom, 11. November (TASS).

Am 7. November traten sämtliche Industriearbeiter Norditaliens für eine Stunde in den Streik als Protest gegen die Verzögerung der Aufnahme von Besatzungsmitgliedern in die Einheitslohnabkommen für alle nördlichen Gebiete. Die Verzögerung wurde durch die Weigerung der industriellen Italiens, eine Kompromißlösung anzunehmen und deren Versuche, die Lösung der Frage auf die lange Bank zu schieben, verursacht.

Wahl verschoben

Paris, 11. November (SNB).

Wie Reuter meldet, beschloß die neue verfassunggebende Versammlung am Freitagnachmittag mit 350 gegen 51 Stimmen und etwa 160 Stimmenthaltung, die Wahl der neuen französischen Regierung bis Dienstag zu verschieben.

Mackensen gestorben

Hannover, 11. November (SNB)

Generalfeldmarschall von Mackensen ist am Donnerstagnachmittag auf seinem Gut in Celle im Alter von 96 Jahren gestorben.

Blinder Glaube

In Nr. 39 des Volksblattes vom 20. Oktober 1945 bearbeitet unter der Überschrift „Blinder Glaube“ Dr. Ulrich Habel über Hitler und seinen Lebenslauf. Dazu ist ergänzend noch folgendes zu sagen:

Hitler ist von Geburt kein Reichsdeutscher, sondern ein Österreicher. Er ist in Braunau in Oberösterreich geboren. Die Schule, die er nach dem Berichte Habels nicht bis zum Abschluss, also erfolglos, besucht hat, war die Realschule in Linz an der Donau. Er ist in Wien durch die Aufnahmepflichten zur Kunstakademie und Kunstgewerbeschule durchgefallen und hat dann dort als Gelegenheitsarbeiter — meist im Obdachsosenanfertigung — ein kümmerliches Dasein gefristet. Im Jahre 1914 war er beruflich völlig gescheitert.

Bei Ausbruch des Weltkrieges war er österreichischer Staatsangehöriger. Erst viel später, 1925 oder 1926, ist zum Regierungsrat in Braunschweig ernannt und damit deutscher Reichsangehöriger geworden. Sonst wäre er von der damaligen deutschen Regierung als lästiger Ausländer ausgewiesen worden.

Als österreichischer Staatsangehöriger war er verhaftet, siehe bei Ausbruch des Krieges in seinem Vaterlande zum Fahren zu nach Wien. In selbst sich damals in München. Da er sich nicht der österreichischen Militärbehörde stellte, betrachtete ihn Österreich als Deserteur und verlangte seine Auslieferung. Dieser entging er dadurch, daß er sich freiwillig zum bayerischen Regiment „List“ meldete, wofür die österreichische Behörde das Auslieferungsgesuch zurückzog.

Ueber seinen Haß gegen Österreich berichtet Rauschning in seinem Buche über Hitler: „Der Haß gegen sein Vaterland Österreich veranlaßte ihn, gegen den Rat seines damaligen Außenministers von Neutralt, von jedem Deutschen, der zu seiner Erlaubnis nach Österreich einreisen wollte, eine Gebühr von 1000 RM zu erheben. Dadurch wollte er den für die österreichische Wirtschaft und Währung sehr wichtigen Fremdenverkehr dorthin drosseln. So leitete er seinen Angriff gegen Österreich ab und kufte sich in Worten, welche die Form zum Ausdruck kam.“

Jeber die Bevölkerung Wiens äußerte er sich, sie sei nicht deutsch, sondern mit siamesischem Blut vermischt und bestehe aus Mexikanern, die dieses Gewürm müßte vernichtet werden. Besonders haßte er den Bundeskanzler Dollfuß wegen seiner Maßregeln gegen die „braunen Bonzen“ in Wien. Den Mörder Dollfuß ließ er nach der Machtergreifung in Wien ein Denkmal errichten. Jacob.

Kinder-Krankenstube

Berlin, 11. November (SNB). Der Ruf „Rettet die Kinder!“ hat in dem Berliner Bezirk Prenzlauer Berg auf dem Gebiet der Fürsorge für Kranke Kinder eine neue Einrichtung entstehen lassen: Die Kinder-Krankenstube. Sie wurde in einer Privatwohnung geschaffen und kann jeweils 10 Kinder aufnehmen.

Das Neuartige daran ist, daß hier Kinder untergebracht werden, die keine Aufnahme im Krankenhaus finden können, aber auch dabei ohne Pflege sein würden, weil die Eltern oder Angehörigen beruflich tätig sind. Drei Krankenschwestern, die in der Krankenstube eine für den Fall eingerichtetes Krankenstube die Kleinen der Genesung entgegen.

Schöpfer der Kinder-Krankenstube ist Frau Ruth Meyer, die während ihres Aufenthalts im KZ Auschwitz Leid und Tod vieler Kinder erlebte und der dieses Erleben die Kraft gab, sich der Kleinen anzunehmen.

Berlins erste Kinder-Krankenstube wurde in diesen Tagen ihrer Bestimmung und der Obhut des Amtsarztes und des Bezirksarztes übergeben.

hat mit dem Tod ihres Leiters alles verloren. Ein Schauspielers sagte später von seinem einstigen Theaterleiter Molière: „Er war in seinem Charakter, was er in der Moral seiner Stücke ist: ehrenhaft, verständlich, freimütig, human.“

Erst 105 Jahre später — 1778 — stellt die Akademie in Paris eine Büste Molières in ihrem Sitzungssaal auf mit der Inschrift: „Nichts fehlte seinem Ruhme, aber hat dem unsrigen gefehlt!“

IV. Molière hat alle seine dichterischen Zeitgenossen überdauert. Seine Lustspiele — die Lustspiele „Le Comte de Torquemada“, der im Leben ernst, still und schweigsam war — sind heute noch Gedankengut der Bühnen aller Welt.

Für die Erstaufführung des Lustspiels der Städtischen Bühnen im August-Bebel-Haus (Königliche Schauspielhaus) am vergangenen Sonntagabend muß man sich von dem schicksalstrunkenen Tod Molières freimachen. Man kann es um so mehr, als das sogenannte „Dritte Intermezzo“ gestrichen worden ist. Molière nannte es eine „burleske Zeremonie über einen Mann, der zum Arzt macht, mit Rezipienten, Gesang und Tanz“. Sie sollte nichts anderes bezwecken, als in satirischer Form die damals herrschenden ärztlichen Missstände zu kritisieren.

Der Wegfall dieser Szene hat dem Lustspiel bestimmt nichts geschadet. Im Gegenteil! Er erhält dem bereits abgeschlossenen Lustspiel die Wirkung.

Welch köstliche Aufführung am Sonnabend! Welch Einblühigkeit in der Auffassung des französischen 17. Jahrhunderts und welcher fröhliche Widergaber der Personen, die in diesem Jahrhundert lebten! Welche Bühnenwirksamkeit heute noch kaum zu glauben, daß dieses Lustspiel 272 Jahre alt ist. Gewiß ist es ein Stück zum Arzt macht, mit Rezipienten, Gesang und Tanz. Sie sollte nichts anderes bezwecken, als in satirischer Form die damals herrschenden ärztlichen Missstände zu kritisieren.

Wilhelm Gröhl hat das Lustspiel inszeniert. Mit dem unstrittigen Sinn und Gefühl für das Sittenklima, Wilhelm Gröhl spielt auch selbst den „eingebildeten Kranken“. Und dieses Spiel ist Meisterspiel Der eingebildete Kranke erfordert ein großes Maß von Gegenständig-

keit, ein ständiges Bewegen in Extremen. Bald muß dieser Argan (der eingebildete Kranke) aufbrausen, bald wiederlich und jämmerlich zusammenzucken; bald muß er schimpfen wie ein Rohrspatz, bald gezwungen höflich wie ein Cavalier, bald muß er „rennen“, wie ein tausendfacher gepackter „D'yaerischer Kranke“, bald ein „Büchsenmacher“, ein „mummelhafter Greis“, Wilhelm Gröhl verspielt in keiner Situation den „gesunden Kranken“ ebenso tollwütig wie den „eingebildeten Kranken“ leidenschaftlich. Im Zuschauerraum aber wird man des Lachens in den zwei Stunden nicht müde werden. Die Gegenpartie des „gesunden Kranken“ ist die Dienstmädchen Toineette. Gegenspieler, weil Toineette die erste ist, die weiß, wie gesund der eingebildete Kranke ist.

Toineette ist Gunda-Maria Weber. Wieder wie schon oft — hat die junge Kraft die Möglichkeit, ihrem natürlichen Schauspielertalent und Temperament die Zügel schießen zu lassen. Sie macht davon redlich Gebrauch — und man freut sich dessen. Ihre Toineette ist der Ausbund von „Froh- und Wohlgenut“ vor raffinierten Schläge und spitzfindigen Intimität. Sie ist die „Büchsenmacher“, die nicht nur den würdigen Schuß Derbheit und stiert mit allen zusammen auf der ganzen Linie.

Die übrigen Rollen sind zwar etwas kleiner bemessen, deswegen aber keineswegs wirkungslos. So: Gertrud Bergmann-Belone (Argans erste Dienstmädchen), eine falsche und intrigant, reud, Trude Lienhart als geistliche (Tochter) schwärmerisch zartverliebt und „vatergerötet“, Charlotte Henzes Louison (zweite Tochter) anfechtbar Heißlich, Hermann Diercks als Barakade (Bruder Argans) gesonnen und aufdringlich, bewilligt, Walter Schwarz' Cleanthe (heimlicher Verlobter) kavalierrmäßig betont, Fritz Hensels Dr. Purgon (Argans Arzt) tollwütig und furienhaft, Alfred Carl Fleischer (Apotheker) schlarlatanhaft, und — genannt dem Sittenklima, Wilhelm Gröhl spielt auch ferngehalten zu haben. Ebenso sehr aber ist Werner Budke als Arztverweigerer und Sohn.

Sie alle haben dazu beigetragen, daß Molières Lustspiel zu einem vielbeachteten und vielumjubelten Erfolg wurde. (Recht zu sagen) das muntere, spitzfindige, geistreiche Bild, das Wilhelm Gröhl von dem „eingebildeten Kranke“ mehr, sehr, sehr oft über die Bretter gehen. Verdient hat er's. C.J.

Abendkurse für Studenten

400 Meldungen — Lehrkräfte werden gesucht

z — Halle, den 12. November. Die Provinzialverwaltung hat in Zusammenarbeit mit der Universität Halle für diejenigen Studienwilligen, die in den Jahren 1943/45 den „Reifevermerk“ erhielten, abendliche Ergänzungskurse eingerichtet...

Frauen in der Mehrzahl

Bisher sind rund 400 Meldungen aus der gesamten Provinz eingegangen. Dadurch wird die Einrichtung von etwa 26 Parallelkursen notwendig. Im Studium durchzuführen, während die Männer fast hundertprozentig im Wehrdienst stehen...

Die Verteilung auf den mathematischen und auf den sprachlichen Kurs ist etwa gleichmäßig. Dabei bevorzugen die Frauen im allgemeinen den sprachlichen Zweig für den mathematisch naturwissenschaftlichen können sich nur wenige entschließen...

Große Schwierigkeiten bereitet es die Kurssteilnehmer nach einem gemeinsamen Nenner passend zusammenzufügen. Der eine hat zwei Jahre, der andere sieben Jahre Latein gehabt; der eine hat noch kein Wort Französisch gehört, der andere noch kein Englisch...

Wenig die Zeugnisse verbrannt sind

Häufig kommen junge Menschen, die ihre Schulzeugnisse nicht mehr vorliegen können: Frauengruppe der SPD Halle. Am Donnerstag den 15. 11. 1945, um 18 Uhr, findet im Restaurant „Schreibergarten Paul-Riebeck-Stift“, Beesener Straße, unsere nächste Frauenversammlung statt...

Das Theater der Schaffenden

Der gewerkschaftliche Theaterkreis in der neuen Spielzeit

Mit dem Zusammenbruch der Hitler-Herrschaft wurden auch die Kulturveranstaltungen zu Grabe getragen. Für die Masse als geistige Betreuung gedacht, war die Organisation von einer wüsten Antisemitismus beherrscht. So wurden zum Beispiel die Jahrzehnte lang von der Kunstkritik anerkannten Werke eines Felix Mendelssohn-Bartholdy verboten...

Flüchtlinge, Ausgebombte, Umquartierte. Meist können sie allerdings irgendwas anderes Dokument aufreiben, aus dem zu ersehen ist, daß ihnen der Reifevermerk zusteht. In solchen Fällen stellt die Provinzialverwaltung nach entsprechender Prüfung ohne alle bürokratischen Formeln gleichwertige Bescheinigungen aus. Selbst dann sogar, wenn etwa der Flüchtling gar nichts Schriftliches mehr aufzuweisen hat...

Zweihundert Jahre „Hoffmanns Tropfen“

Zum Todestag des hallischen Medikus Friedrich Hoffmann am 12. November

Die Zahl der modernen Heilmittel ist in den letzten Jahren in unerwarteter gesteigert. Unter den vielen modernen und phantastischen Namen steht wie ein ruhender Pol in der Erscheinung eine einfache und bewährte Hausmittel gegen Ohnmachten, krampfartige Affektionen und ähnliche Beschwerden. Es sind die nummehr über zwei Jahrhunderte bekannten „Hoffmanns-Tropfen“.

Der Glanz des schon vergehenden Barocks scheint sich in diesem schon zu Lebzeiten verstorbenen Arzt auszudrücken. Der, Sohn eines Mediziner-Arztates, schon frühzeitig mit den Problemen der Chemie und Anatomie vertraut geworden war. Mit 18 Jahren begann er das Studium der Medizin in Jena, erwarb mit 20 Jahren die Doktorwürde und wurde bald ein vielgeschätzter Dozent.

Als Hoffmann seine Professur in Halle antrat, begann der wissenschaftliche Ruhm der Medizin und Chirurgie, schon frühzeitig mit den Problemen der Chemie und Anatomie vertraut geworden war. Mit 18 Jahren begann er das Studium der Medizin in Jena, erwarb mit 20 Jahren die Doktorwürde und wurde bald ein vielgeschätzter Dozent.

Die Arbeit beginnt

An die Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe Am Freitag, dem 9. November, fand die erste Sitzung des Ausschusses für Ueberwachung und Lenkung der Fertigung und des Einsatzes landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in der Central-Ankaufsstelle Halle, Merseburger Straße 74, statt.

rechtigung zu erschleichen, sind erfreulicherweise sehr, sehr selten. Nur in zwei Fällen wurden als bisher festgestellt und natürlich — festgehalten. Die größte Sorge bleibt das Lehrproblem. Die Provinzialverwaltung sucht dringend geeignete Lehrkräfte. Meldungen aus der Provinz (z. B. auch von Flüchtlingen) wären ihr sehr willkommen. Die Entlohnung ist allerdings nicht fürstlich; denn das Unternehmen muß sich finanziell selber tragen. Aber der oft bewährte Idealismus des rechten Erziehers wird, davon sind die leitenden Männer überzeugt, auch in diesem Falle alle Schwierigkeiten überwinden.

Die Aufgaben der Jugend

Erste Zusammenkunft der Vertrauensschüler Im Stadtschulamt trafen sich von allen Ober- und Mittelschulen die Klassenvertrauensschülerinnen und -schüler zu einer ersten Besprechung. Zu dem mehr als 200 anwesenden Jugendlichen sprach der Jugendreferent der Provinzialverwaltung Ulrich über die Aufgaben der Jugend in der neuen Zeit. Er erläuterte die Ziele der Jugendausschüsse und rief die Schüler zur Mitarbeit auf.

Daran anschließend entwickelte sich eine sehr rege, von allen Jugendlichen lebhaft geführte Diskussion, in deren Verlauf viele Fragen gestellt und geklärt werden konnten. Besonders Interesse fand die neugeschaffene Jugendbühne, die einen großen Besucherkreis speziell unter Schülern finden wird. Wenn auch noch viele Fragen weltanschaulicher Art, durch die langjährige Hilfsangehörigkeit bedingt, erst geklärt werden müssen, so ist doch als positives Ergebnis zu verzeichnen, daß alle Schülerinnen und Schüler den festen Willen haben, am Neuaufbau unseres Vaterlandes nach besten Kräften mitzuwirken.

Neue Dienstzeit der städtischen Dienststellen

Ab heute wird die Dienstzeit der Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag von 8.30 bis 17.30 Uhr mit einer halbstündigen Mittagspause. Sonnabend von 8.30 bis 14 Uhr.

Müllabfuhr neu eingeteilt

In Zukunft werden in jeder Woche geräumt: Am Montag Stadteil Trotha, Stadteil Kröllwitz, Stadteil im Nordosten (Landrain), Stadteil Mitte-Ost, Stadteil Mitte, Stadteil Mittelsüd, Stadteil Südost. Am Dienstag die Stadteile Trotha, Kröllwitz, Nordosten, Mittelsüdwest, Mitte und Südwest sowie die Straßen, die am Montag nicht geräumt werden konnten. Die Mülltonnen sind auf jeden Fall zu den angegebenen Tagen heranzustellen. Die Einteilung für Mittwoch und Donnerstag werden wir rechtzeitig bekanntgeben.

Ummelden, wer verzieht!

Alle Hallenser, die vorübergehend verzogen sind, weil ihre Wohnung anderweitig beansprucht wird, haben sich in der für ihre alte Wohnung zuständigen Bezirksverteilungsstelle sofort abzumelden. Sie erhalten ihre Lebensmittelpapier nur von der für ihre jetzige Wohnung zuständigen Bezirksverteilungsstelle.

Wandersparte

Alle Genossen und Genossinnen, die am Aufbau der Wanderbewegung mitarbeiten wollen, treffen sich am Mittwoch, dem 14. November, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Die fassadische, alle Mitglieder der aufgelösten Wander- oder Heimatvereine sind willkommen. Sportamt Halle.

3. Sinfoniekonzert im Volkspark

Morgen, Dienstag, 19 Uhr, dirigiert Generalmusikdirektor Hans Seidelmann-Dessau das Sinfoniekonzert des verstärkten Städtischen Orchesters. Das Programm sieht Handels Concerto grosso Nr. 10 D-moll, Mendelssohn-Bartholdys Konzert für Violine und Orchester E-moll und Tschakowskys IV. Sinfonie T-moll von Komponist Karl Gehl. Vier Mendelssohn-Bartholdys Violinwerk, dessen Uraufführung am 13. März 1845, also vor hundert Jahren, unter Leitung des Komponisten im alten Gewandhausaal zu Leipzig stattfand, spielen.

Die Vertreter der Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe werden gebeten, in ihren Orten festzustellen, welche Reparaturen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte gebraucht werden und diese Feststellungen dem Geschäftsführer des Ausschusses mitzuteilen.

Halle — einst und jetzt

Ihr Aufsatz „Halle — einst und jetzt“ vom 7. 11. erinnert mich an eine schöne, wenn auch für mich nicht einfache Studienarbeit aus dem Jahre 1908—1913. Es ist wohl im W. S. 1911/12 gewesen, daß auch ich an den von Studenten geleiteten Arbeiterunterrichtskursen beteiligt war. Aus der Industrie stammend, konnte ich die Verhältnisse der eigenen Anschauung. Ich gemeldet hatte ich mich zu Unterrichtsteilnahme in Stenographie; da aber dafür genügend Lehrkräfte vorhanden waren, so habe ich deutschen Unterricht, wohl in erster Linie in Rechtschreibung, erteilt. Der Schluß des Semesters vereinigte dann Arbeiter und Studenten zu einer gemeinsamen Abschlußfeier, etwa im Februar 1912. Dr. S.

und Preisfrage hätte glücklicher gelöst werden können. Der durch die Zerstörung des Stadttheaters geschaffene Ersatzraum, das Thalia-theater, bedeutet aber allein einen monatlichen Ausfall von etwa 6000 Sitzplätzen, was sich auch in der Anzahl der Kartenzuteilung an dem Theaterkreis ungünstig auswirken müßte. In der Erkenntnis, daß die Kunst im Leben eine wichtigen Erziehungsfaktor darstellt, wurden der Jugend außer geschlossenen Vorstellungen eine größere Anzahl Karten zusätzlich zugeeilt. Weitere Schritte zur Verbesserung der Platzfrage sind bereits eingeleitet.

Da Zuschüsse gegenüber in früherer Höhe unmöglich sind, mußte eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit des Theaters angestrebt werden. Es zeugt von einem starken Willen zur Kultur innerhalb der Gewerkschaften, wenn es trotzdem möglich war, die dem Theaterkreis zugeleitene Plätze in wenigen Tagen fast restlos auszuverkaufen. Die Programmvorschau der Städtischen Bühnen für die Spielzeit 1945/46 liegt vor. Die Durchführung der gestellten künstlerischen Aufgaben erfordert reichen Arbeitsinsatz, Begeisterung und Idealismus seitens der Künstlerchaft. Es ist schwer, aus der reichen Fülle dessen, was im Laufe des Kunstjahres geboten werden soll, das Wertvollste herauszustellen. Das Schauspiel bietet Werke unserer Klassiker Goethe, Schiller, Lessing, sowie Stücke zeitgenössischer Autoren. Eine wertvolle Bereicherung des Spielplans

bieten die neuerrichteten Kammerspiele im Stadtschulamt. An dieser Stätte soll besonders das gute Lustspiel und die kleine Komödie gepflegt werden, aber auch das erste künstlerische Erlebnis soll diesen Raum erfüllen. Namen, wie Büchner, Molière, Tschechow u. a. deuten auf die Verwirklichung hin. Opern wie „Hänsel und Gretel“, „Czardas“, „Così fan tutte“, Verdi „La Traviata“, Tschakowsky „Pique Dame“, Puccini „Butterfly“ und andere bekannte, beliebte Spielopern. Die Not der Zeit lastet schwer auf uns. In unserem sozialen Ringen soll das Kunstwerk die Station innerer Aufrichtung und der Freude sein. — W. K. —

Die neue Volksbühne

Auftritt zu neuem Bühnenschaffen in der Provinz Sachsen

Die Landesbühne der Provinz Sachsen beginnt am 13. November ihre Spielzeit in der Saalschloß-Brauerei mit der Komödie „Flachmann als Erzieher“ von Otto Ernst.

Die Theaterleiter der neugeschaffenen Landesbühne der Provinz Sachsen, Direktor Gustav Wulffert und Oberspielleiter Maximilian Falck, waren fraglos einer Situation gegenübergestellt, in der jedes Tun und Handeln ein Experiment zu sein schien. Was an männlichem Nachwuchs vorhanden ist, fühlt sich noch nicht, und mit dem sehr tüchtigen weiblichen Nachwuchs allein kann man nicht arbeiten. Der Gestaltung des Bühnenbildes gerecht zu werden, war auch nicht leicht. In Anbetracht der Schwierigkeiten, sich auf eine Wanderbühne umzustellen. Doch auch hier ist es dem Bühnenbildner, Herrn Barthold, gelungen, befriedigende Lösungen zu finden. Es ist mit einer recht guten Inszenierung der Komödie „Flachmann als Erzieher“ zu rechnen.

Es ist überhaupt eine recht eng verbundene Künstlergemeinschaft, die hier zusammensteht. Schon im Jahre 1930 entstand die damalige Notgemeinschaft Hallescher Bühnenkünstler, die sich bis zum Jahre 1933 erfolgreich durchsetzen konnte und unter dem Motto: „Erwerbslos spielen für Erwerbslose“ manchem etwas bringen konnte. Heute ist die Landesbühne der Provinz Sachsen die Fortsetzung dieser Notgemeinschaft, und auch aus ihrem Schaffen verspricht viel Gutes hervorzugehen.



Dem „eingebildeten Kranken“ werden von einem scharlatanenhaften Arzt und dessen anwesenden Sohn, die „eingebildeten Krankheiten“ durch „Pulsfühlen“ bestätigt. Szene aus Molières Lustspiel „Der eingebildete Kranke“. Das am vorangehenden Sonnabend im August-Bebel-Haus (früher Stadtschulamt) in der Inszenierung von Wilhelm Gröhl durch die Städtischen Bühnen Halle zu dem Erfolg aufgeführt wurde. (Vergl. hierzu unser heutiges Feuilleton auf Seite 2)



Revolutionsfeiern in der Provinz

Eindrucksvolle Kundgebungen der beiden Arbeiterparteien in Stadt und Land

Seltene Tauschanzeigen

Wenn auch in vieler Hinsicht das Gute im menschlichen Einzuweisen ist, so scheint es doch mehr als protzend, wenn man im Schaufenster eines dieser Anzeigeninstitute folgendes liest:

„Tausche liebe Gans gegen Pelzmantel!“

Nicht nur eine von diesen Tauschanzeigen, sondern gleich sieben mit leiten Gansen und viele andere über Lebensmittel sind zu lesen.

Wer tatsächlich heute noch Lebensmittel in diesen Mengen überflüssig hat und gegen weniger wichtige Gegenstände tauschen will, soll sich zuerst einmal im Kreise seiner Mitmenschen umsehen, wieviel von diesen gerade das Allenortbestehen zum täglichen Leben haben. Wenn er dann noch Lebensmittel im Überfluß hat, soll er denen etwas abgeben. Er würde bestimmt durch diese Handlungsweise ein gutes Werk tun und auch damit einen kleinen Beitrag zur sozialen Fürsorge seiner Mitmenschen leisten.

Wer sich mit dergleichen Geschäften abgibt, treibt indirekten Schwarzhandel. Die Tauschzentralen müßten behördlichseits angewiesen werden, derartige Geschäfte nicht abzuschließen und sich nur auf die Artikel zu beschränken, die tatsächlich zum dringenden täglichen Bedarf benötigt werden. Alles andere ist verpackter Schwarzhandel und muß energisch bekämpft werden!

Die neuen Postleitzahlen

Ihre Beachtung sichert rasche Beförderung. Die Angabe der Postleitzahlen auf Briefen und Postkarten vor dem Bestimmungsort und dem Abgangsort sichert die rasche und zuverlässige Beförderung der Sendungen oder, wenn der Empfänger verzogen und seine neue Adresse unbekannt ist, über die Poststellen am Abend. Infolge der politischen Veränderungen sind auch die Grenzen einiger Postleitzahlgebiete geändert worden. Die Zentralverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen in der sowjetischen Besetzungszonen Deutschlands gibt nachstehend eine Übersicht über die Postleitzahlgebiete nach dem Stande vom 1. November 1945.

1. Berlin-Innenstadt und Berlin-Vororte (Oberpostdirektionsbezirk Berlin) einschließlich der sowjetischen, englischen, amerikanischen und französischen Besetzungszonen im Stadtgebiet Berlin. 2. Provinz Brandenburg (Oberpostdirektionsbezirk Potsdam und früher Frankfurt/Oder), ausgenommen die östlich der Oder und östlich der Lausitzer Neiße gelegenen Gebiete. 3. Mecklenburg und Vorpommern (Oberpostdirektionsbezirk Schwerin [Meckl.]). 10. Land Sachsen (Oberpostdirektionsbezirk Dresden) und von Niedersachsen das westlich der Lausitzer Neiße gelegene Gebiet, d. h. hauptsächlich folgende Orte: Bernsdorf (Oberlausitz), Görlitz, Hohenbocka-Hosena (Lausitz), Hoyerswerda, Lautawerk (Lausitz), Muskau, Niesky, Reichenbach, Rietschen (Oberlausitz), Rothenburg (Lausitz), Ruhland (Lausitz), Weiskirch (Oberlausitz), Weißwasser (Oberlausitz). 13a. Nordbayer (Oberpostdirektionsbezirk Nürnberg, früher Regensburg und Würzburg). 13b. Südbayer (Oberpostdirektionsbezirk Augsburg und München).

14. Württemberg (Oberpostdirektionsbezirk Stuttgart). 15. Thüringen (Oberpostdirektionsbezirk Erfurt). 16. Hessen (Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt/Main und früher Kassel). 17a. Baden (Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe [Baden]). 18. Westmark (Oberpostdirektionsbezirk Saarbrücken und früher Speyer, Rheinpfalz und Saarland). 19. Provinz Sachsen (Oberpostdirektionsbezirk Halle [Saale] und früher Magdeburg), frühere preußische Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg sowie Anhalt. 20. Provinz Hannover, Braunschweig (Oberpostdirektionsbezirk Hannover u. Braunschweig). 21. Westfalen (Oberpostdirektionsbezirk Dortmund, Münster und Bielefeld).

22. Rheinland (Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf, Koblenz und Köln). 23. Gebiet Bremen, Oldenburg (Oberpostdirektionsbezirk Bremen und früher Oldenburg). 24. Gebiet Hamburg, Schleswig-Holstein (Oberpostdirektionsbezirke Hamburg und Kiel).

Aus der Parteiarbeit

An die Ortsvereine

Bei den gegenwärtigen Verkehrs- und Lebensmittelverhältnissen ist die Vermittlung von Rednern außerordentlich erswert. Deshalb ist folgende Regelung notwendig: Benötigt ein Ortsverein einen Redner, so wende man sich immer erst an den zuständigen Unterbezirkssekretär. Das ist auch schon deshalb nötig, weil sonst leicht Versehen unterlaufen. Außerdem müssen die Sekretäre einen genauen Überblick über die Veranlassungen der Rednerreisen haben. Wir haben die Sekretäre angewiesen, daß sie mit ihren Nachbarkollegen über den Austausch von Rednern in engste Fühlung treten sollen. Denn der Wunsch der Ortsvereine, auch mal andere Redner zu hören, als die aus ihrer Ortsliste, ist durchaus verständlich.

Sozialdemokratische Partei.

Bezirksleitung Halle-Merseburg.

I. A.: Reinh. Drescher.

Großkorbetha. Zu einer gemeinsamen Kundgebung traten anläßlich des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution die Sozialdemokratische und die Kommunistische Partei hier zum ersten Male an einen Tisch. Unter Mitwirkung der Musikvereine und eines Schulchorus gestaltete sich der Abend zu einer würdigen Feier. Die Redner der beiden Blockparteien betonten die historische Bedeutung dieser Stunde und stellten die Einheit der Arbeiterklasse in dem Vordergrund ihrer Ausführungen. Starker Beifall durch die Großkorbetha Arbeiterschaft zeigte von der Zufriedenheit und dem Gelingen des Abends.

Einmütig gehen aus allen Korrespondentenberichten, die wir über die in Stadt und Land der Provinz Sachsen abgehaltenen Kundgebungen, Feiern und Versammlungen der beiden Arbeiterparteien zur Erinnerung an die russische Oktoberrevolution erhielten, das Bekenntnis zur Tradition der deutschen Arbeiterschaft und die Bereitschaft zum Neuaufbau unseres gesamten Lebens hervor. Wir berichten darüber im einzelnen wie folgt.

Der Jahrestag der russischen Oktoberrevolution verleihe auch dem Leben der Stadt Quedlinburg sein besonderes Gepräge. Sehr eindrucksvoll gestaltete sich die

Feier im Rathaus,

die im geschmückten Stadtverordnetenratssaal die gesamte Belegschaft der Städtischen Verwaltung zusammenführte. Das Jungquartett spielte den ersten Satz des C-dur-Streichquartetts von Haydn. Der Intendant der Städtischen Bühne, Veltien, sprach Karl Brögers Gedicht „Wer den wuchtigen Hammer schwingt“.

Anschließend führte Oberbürgermeister Dr. Mahlow in seiner Rede aus, daß die russische Oktoberrevolution nicht nur für Rußland, sondern für Deutschland große Bedeutung habe. Auch wir wollen daraus lernen, denn gerade jetzt müssen wir alles Wesentliche beachten, wo wir an einen neuen Staat bauen, der die Grundlagen und alle Voraussetzungen für den Sozialismus haben soll. Rußland unterstützt praktisch diesen Aufbau, und wir sind der Roten Armee dafür dankbar. Die Ideen der russischen Revolution aber werden siegen. Die Arbeiterklasse hat bewiesen, daß sie die erfolgreiche Trägerin der Regierungsgewalt sein kann.

Der Nachmittag stand im Zeichen einer großen öffentlichen Kundgebung im Stadtsaalbau, in deren Mittelpunkt das Re-

ferat des Leiters des Quedlinburger Volkbildungsamtes, Stadtrat Schuchardt, stand, der u. a. ausführte, daß wir eine revolutionäre Jugend mit dem nötigen Geist brauchen; deshalb sei auch zu dieser Gedankstunde an die russische Oktoberrevolution zusammengetreten worden.

Mit dem Dank des Jugendpflegers Genossen Werner fand die Versammlung ihren Abschluß, die von musikalischen Darbietungen des Städt. Orchesters und Liedern der Gesangsgruppe der Antifaschistischen Jugend wirkungsvoll umrahmt wurde.

Am Abend des 7. November fand die gemeinsame

Großkundgebung der KPD und SPD

statt, die in dem festlich geschmückten überfüllten Stadtsaalbau vor sich ging.

Nach Eröffnung durch den Kreissekretär der KPD, Siedler, im Namen beider Parteien sprach Genosse Meier zu dem Thema: „Rußland, November 1917, Deutschland November 1918“. Nachdem der Vortragende der Versammlung an Hand statistischer Materials die Schäden vor Augen geführt hatte, die der Naziterror dem aufblühenden Rußland geschlagen hat, stellte er fest, daß die Rote Armee nicht gleiches mit gleichem vergelte, sondern unsere Wirtschaft und Kultur wieder aufbauen helfe.

Für die SPD sprach Genosse Böhmstedt.

Die Mitteldeutsche Stromerzeugung

Elektrizitätsversorgung für die Industrie sichergestellt

Rech. Halle, den 9. November.

Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt AG. (ESAG) hat die Stromversorgung der Provinz Sachsen mit den Bezirken Anhalt und Magdeburg auf volle Touren gebracht.

Der Strombedarf ist voll gedeckt und die Abnehmer, zu denen die Städte Magdeburg, Oschersleben, Halberstadt, Dessau, dann als Großabnehmer die Deutsche Continentale Gas-Gesellschaft, das Landelektrizitätswerk Halle mit Einzelkreisen, ein Teil des Bezirkes Leipzig, die Überlandzentrale Südharz, etliche Papier-, Messing- und Zementwerke gehören, können ohne Einschränkung produzieren oder Strom entnehmen.

Beachtlich ist die Produktionssteigerung, die erreicht worden ist. Die Monate Juni und August des Jahres 1944 wurden in den gleichen Monaten dieses Jahres bereits zu 88 Proz. erreicht. Es ist ferner beachtlich, daß die Produktion des Monats Juli 1945 gegenüber der Friedensproduktion des Monats Juni 1938 zu 85 Proz., ebenso die des Monats Juli erreicht ist, aber im August 1945 auf 92 Proz. gesteigert worden ist.

Diese Leistungen sind besonders überzeugend, wenn man bedenkt, daß das Netz sehr stark beschädigt war. Es fehlte nach Beendigung der Kampfhandlungen vor allem an Wägen, um das Netz abzufahren und die Schadensstellen zu ermitteln. Die gesellschaftseigenen Kraftwerke, besonders Groß-Kayna und Bleichrode (Südharz), ebenso die diese speisenden Kohlenbrücken lagen still, Telefonverbindungen gaben keine Verbindung her. Die Schwierigkeiten wurden jedoch sehr schnell überwunden und binnen kurzem setzte die Elektrizitätserzeugung und Belieferung wieder ein, bis auf einige ganz geringfügige Reparaturen, die noch zu erledigen sind. Die geleistete Arbeit führte dazu, daß alsbald auch die stromtnehmende Industrie wieder auf Friedensproduktion anlaufen konnte und so manche lebensnotwendige Fertigung alsbald wieder in Gang kam.

Volksblatt-Leser schreiben uns

Aus der Vielzahl der bei der „Volksblatt“-Redaktion eingelaufenen Leserschriften ersieht man, welchen Zuspruch unsere Anregung, durch Diskussion, Vorschläge, Mitteilungen und Stellungnahmen am Zeitgeschehen selbst teilzunehmen, überall in der Provinz gefunden hat. Wir bringen heute eine weitere Folge unserer „Leserstimmen aus der Provinz“.

Unser Leser W. Schramm schickt die folgenden Zeilen.

Aktiv sein!

Sie len wir einmal ehrlich gegen uns selbst. Wir alle haben wohl gerade ein gewisses Etwas in uns, das uns müde und gleichzeitig macht gegen alles „Fremdsein“, wie ihn uns die Nazis vorgaukelten, wollen wir denn nicht wissen, denn die augenblickliche Resignation und Gleichgültigkeit breiter Volksmassen gegenüber allen politischen Geschehnissen sind sein Resultat.

Wir müssen wieder in die politischen Dingen aktiv in unserem Denken werden. Der neue Staat, die Demokratie, erfordert die Mitarbeit aller.

Es geht nicht, die Mitarbeit des demokratischen Staat gleichzeitig dahinzuliegen, und der Dinge zu harren, die da kommen sollen. Die Demokratie ist in ihren Auswirkungen das Ergebnis der Mitarbeit aller ihrer Staatsbürger. Sie zwingt zur Mitarbeit und zum Mitdenken in der gemeinsamen Sache. Es kann niemand meinetwegen schauer sein; denn die Demokratie ist Volkssache, ist Sache des Ganzen!

Werfen wir den Ballast der Vergangenheit von uns, gehen wir aktiv den Weg, der uns einen neuen Licht entgegenführt.

Gen. K. Eckardt wendet sich in einem Brief gegen die Nazidichter und stellt fest, daß nunmehr auch für die Literatur eine neue Zeit gekommen sei.

Neue Zeit in der Literatur

Nun wird endgültig mit der Nazi-Literatur aufgeräumt und das ist gut! Denken wir nur an einen Dietrich Eckart, der mit seinem

„Deutschland erwache“ einer der großen Kriegshetze war. Ihm mag wohl im Geist eine Weltvernichtung vorgeschwebt haben. Seine Worte: „Dröhnen soll sie und gellen die Luft, rasen, rasen im Donner der Rache“, haben sich nur zu wahr erfüllt.

Als im September 1938 die wehrschwächeren Krieger begann, die feindliche Luft zu drohen und gellen. Friedliche Länder und Städte wurden zerstört, nicht wurde geschont, es wurde kein Halt vor den Frauen und Kindern gemacht. Alle bekamen sie den „Donner der Rache“, die Vernichtung und Mord, wohn man auch sah.

Mit flammenden Worten „begeistert“ die Naziführer das Volk für den Krieg. Die „Dichter der Bewegung“ dichteten für den Krieg: „Läutet, daß Funken zu sprühen beginnen!“ Und Funken begannen zu sprühen!

Städte und Dörfer der überfallenen Länder wurden schonungslos heruntergebrannt. Konzentrationslager entstanden, in denen Tag und Nacht die Verbrennungsöfen „Funken sprühten“!

Entmenschte Kreaturen tobten sich an wehrlosen Menschen aus. Störme legten über den Kontinent und rissen alles mit sich. Und was blieb übrig? Trümmer, nichts als Trümmer! Aus diesen Trümmern stieg ein Weinen und Seufzen der Menschheit, die den Sturm überstanden hatte. Glocken läuteten. Aber keine Sturmglöckchen, nein, zum Frieden aller Völker erklangen sie.

Und wie der Phoenix aus der Asche steigt, so steigt auch hier eine neue Zeit herauf. Nicht mehr die Worte der Nazidichter werden beherrschend, sondern die Worte eines Goethe, Demmel, Thomas Mann und die der Dichter der neuen demokratischen Freiheit.

Für ein neues Recht

Ich habe als Rechtsanwaltvertreter sehr viel mit dem Gericht zu tun gehabt und auch durch diese Arbeiten die Gesetzbücher kennen gelernt. Meine Auffassung geht dahin, daß, da wir nun einen vollständig neuen Staat aufbauen, auch ein vollständig neues Gesetzgebungsverfahren geschaffen werden müssen. Das heißt, fort mit dem aristokratischen Straßengesetzbuch und Bürgerlichen Gesetzbuch! Wir

Nach einem kurzen Rückblick, in dem er die russische mit der deutschen Revolution verglich, stellte er fest, daß die beiden letzten von Deutschland verlorenen Kriege an ihrem Ausgang jeweils das gleiche Bild ergaben: Damals wie heute waren die verantwortlichen Führer verschwunden. Deshalb darf die künftige Führung des Volkes nur in einer

Regierung der Schaffenden

bestehen. Nur auf einer demokratischen Grundlage ist ein Wiederaufbau möglich. Wir müssen weiterhin an den Wiederaufbau unserer zerstörten Städte, an die Durchführung des Wohnungsbauprogramms herangehen. Mit den Worten: „Schafft, daß die Volksmassen zusammenstehen und zusammenarbeiten im Antifaschistischen Block zum Wiederaufstieg unseres Deutschen Vaterlandes“ schloß der Vortragende seine Ausführungen.

Mit Worten des Dankes für die beiden Redner beendete Genosse Bauer die Kundgebung. Sie war festlich gestaltet worden durch die musikalischen Darbietungen des Städtischen Symphonie-Orchesters.

Anläßlich des Jahrestages der siegreichen russischen Revolution versammelten sich alle Werktätigen und Antifaschisten zu einem Umzug durch die Stadt.

Von allen Häusern wehten die Fahnen des schaffenden Volkes. Am Nachmittag fand auf dem festlich geschmückten Marktplatz eine Kundgebung statt.

Bürgermeister Schiller (SPD) rief alle aufrechten ehrlichen Menschen zur Mitarbeit an der Schaffung eines demokratischen Deutschlands auf. Freiheit, Recht und Gerechtigkeit müssen die unantastbaren Grundlagen der neuen demokratischen Republik werden. Die Lehren aus der Vergangenheit müssen allen Schaffenden des deutschen Volkes eine Warnung sein. Das Fundament für die demokratische Republik ist die Einheitsfront des werktätigen Volkes.

Nach der Rede verlas Landrat Stubbenhagen Begrüßungstelegramme, die an den Chef der sowjetischen Besetzungszonen gerichtet waren.

Am Abend trafen sich die Schaffenden aus den Betrieben in den Festalen der Stadt bei Musik und Tanz.

Demmdorf. Trotz der Kürze der Zeit, die für die Vorbereitungen zur Verfügung stand, gestaltete sich die Feier anläßlich des 28. Jahrestages der Sozialistischen Oktober-Revolution Rußlands zu unseren Dorfe recht eindrucksvoll. Bei Anbruch der Dunkelheit versammelten sich die Kinder zum Umzug mit Stocklaternen. Für die Jugend und die Erwachsenen fand die Feier im festlich geschmückten Saale der Weiserschen Gasthofes statt. Gedichte und Liedvorträge der Jugend eröffneten die Feier. Vor den zahlreich Versammelten ergriff dann Genosse Körber das Wort und sprach zu ihnen über den siegreichen Durchbruch der Oktober-Revolution, über ihre Weiterentwicklung, die Befreiung der Völker Europas, insbesondere des deutschen Volkes vom Faschismus und Hitlerjoch. — Eine kleine Kapelle, aus Bewohnern des Dorfes bestehend, spielte den Tanz auf und sorgte für fröhliche Stimmung bis Mitternacht.

Wir ändern Kinderkleider

Alle Kleidchen, die zu kurz und zu eng geworden sind, lassen sich mit einigen Stoffresten recht gefällig abändern, wie unsere drei Vorschläge zeigen. Wir können hierzu auch ruhig ganz verschieden gemusterten oder farbigen Stoff verwenden.



Das mittlere Kleidchen aus unserer Zeichnung benötigt beispielsweise nur ein neues Blusenenteil. Aus dem bunt getupften Kleid ruche wurde durch einen schürzenartigen Einsatz und Spitzenkreuz an Hals und Taille ein hübsches Winterkleid, zu dem auch der verlängerte Rockstreifen paßt.

Das dritte Kleidchen wurde durch Einsatz eines Blusenmittelteiles und Rockteiles gefällig erweitert.

Verlag und Druck: „Volksblatt“, Drucker und Verlags-gesellschaft, Gr. Brauhausstr. 16/17 Telefon Sa.-Nr. 7011. — Anzeigen für die Redaktion des „Volksblatt“ Halle (Saale), Gr. Brauhausstr. 16/17 Telefon Sa.-Nr. 7011. — Anzeigen-Annahmen: Halle (Saale), Weissenburgstr. 11b. Telefon Sa.-Nr. 7011 und 24 00.

